

# Jugend

MÜNCHEN / 1938 / NR. 41  
STADT DER DEUTSCHEN KUNST

Preis 40 Pfennig



Dame mit Pelz

M. Pöschel

## Eine abgelehnte Bitte

Am den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen richtete kurz nach seinem Negierungsantritt ein Barbier die Bitte, ihn mit dem Titel Hoflieferant zu beglücken. In seiner Eingabe berief er sich darauf, daß Seine Majestät mit ihrem ungewöhnlich dünnen Haar schon als Kronprinz immer zur Förderung ihres Haarwuchses sein Öl gebraucht habe, und daß der Wittsteller deshalb die Hoffnung hege und die Bitte wage, der König werde ihm den Ehrentitel verleihen. Doch der gute Mann täuschte sich. Der König nämlich schrieb eigenhändig an den Kand des Schubes: „Wenn sein Mittel wird gebolten haben, darf er Hoflieferant werden, eher nicht!“

## Man muß sich zu helfen wissen

Als im Jahre 1871 der japanische Gesandte Gwafura nach Holland kam und in Amsterdam dem Schiff entstieg, madten zahlreiche Jungen, die vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben einen Japaner erblickten, mit beiden Händen das internationale Knaben- und Verhöhnungszeichen: eine lange Nase. Zum Glück wußte weder der Gesandte, noch jemand aus seinem Gefolge, was dies Zeichen zu bedeuten hatte und man wandte sich an den Freiherrn von Sebold, der als Begleiter aus Japan mitgekommen war. Dieser sah schon schwarze Wolken am politischen Himmel, aber plötzlich erhellte sich sein Diplomatengeischt, und mit der unbefangenen Miene eines Weltmannes gab er den Japanern den Bescheid, diese seltsame Zeremonie der gepreisten Finger gelte in Holland als Zeichen höchster Achtung. Damit war der Zwischenfall vorderhand erledigt. Aber an dem faden dieser kleinen diplomatischen Lüge schwebte anderntags über dem Haupte des Freiherrn ein Verhängnis, als der Gesandte vom holländischen König in feierlicher Audienz empfangen wurde. Sobald nämlich der Vertreter Seiner Majestät des Kaisers von Japan den König erblickte, drehten er und seine Begleiter als gelehrige Schüler des jungen Amsterdamer Volkes eine Nase in derselben künftgeredeten Weise, wie sie es tags zuvor gesehen hatten. Der König zog die Stirn kraus und Sebold erntete so die Früchte seines Tuns. Aber schon rettete er die Lage, indem er dem König erklärte, diese Gebärde sei sonderbarerweise in Japan als ausgeführte Begrüßungsform in Gebrauch. Der Herrscher war beruhigt und der Friede zwischen Holland und Japan blieb ungestört.

## Was einer hätte werden können

Als John D. Rockefeller I. noch jung war, bemühte sich ein armer Teufel in Dakota um die Stelle eines Küsters. Man



K. Baur

wollte ihn anstellen, da zeigte es sich, daß er nicht schreiben konnte. Er bekam die Stelle nicht, wurde Gaufler in Seife, Kaufmann in noch mehr Seife, endlich Seifenfabrikant und Millionär. Einmal sollte er ein bedeutendes Dokument unterschreiben. Da mußte er gestehen, daß er nicht schreiben konnte. „Herr“, sagte ihm sein Gegenüber, „was wäre erst aus Ihnen geworden, wenn Sie schreiben gelernt hätten.“ „Ein Küster“, antwortete der Millionär trocken.

## Die Wandlung

Thomas von Aquino wurde einst in das Zimmer des vierten Innozenz geführt, als dort jeben eine große Summe Geldes gezählt wurde.

„Du liebst, mein Sohn, wir befinden uns nicht mehr in der Zeit, wo die Kirche“, sagte Innozenz, „Ich habe weder Gold noch Silber“, sagte Innozenz. — „Es ist wahr, heiliger Vater“, lautete die Antwort, „aber ebensowenig kann sie zu dem Labmen sagen: Steh auf und wandle!“

## Wenn man nicht Deutsch versteht

Die Post sagt bekanntlich dem Stempel, mit dem sie die Briefmarken entwertet, den Ausdruck bei: „Vergiß nicht Straße und Hausnummer anzugeben!“ Wenn dieser Stempel in die Naabbarerschaft mit dem Ausdruck seiner firma gerät, dann kann es vorkommen, daß Empfänger, die nicht Deutsch verstehen, den Ausdruck der Post als Fortsetzung der firmenbezeichnung auffassen. So kam kürzlich aus dem Ausland ein Brief mit folgender Aufschrift an: „Herrn Georg Lehmann, Berlin, Vergißnißstraße.“ Die Post war sündig genug, unter den Georg Lehmanns im Telefonbuch den richtigen herauszufinden.

## Auch ein Nachruß

In einem Blatt des Oberrheinischen Kohlenreviers widmet ein Jäger seinem Förster den folgenden Nachruß: „Ich mache die vom tiefsten Schmerz gebeugte Anzeige, daß unser 22 Jahre langer Förster an der Kurzsichtigkeit plötzlich gestorben ist und nach zwei Stunden bereits tot war, da ihn der Herr Baron unrichtigerweise angehossen. Der so Schmerzgetroffene, dem in seinem ganzen Leben so etwas nicht passierte, befindet sich nun im größten Elend, denn er hinterläßt eine Witwe von fünf Kindern, wovon das älteste bestimmt ist, auch Förster zu werden und den Jagdberrn einst in gleicher Weise zu bedienen.“

## Der lachende Philosoph

Stets tathbereit, froh und voll Mut erfasste das Leben; mit Freude wird er dir lohnen und mit Erfolg!

Die sichtbare Ernte deiner geistigen Saat ist dein Leben; selbst baust du als Schöpfer dein Sein, dein Glück, deine Welt!

Nicht murrend „ertragen“ sollst du das Leben, sondern genießest du's, bejahend und stark!

Eine Reise durch dein inneres Ich ist dein Leben; ob sie durch Schatten geht oder ins Licht, steht bei dir!

Wahres Leben heißt: daß du reifst, dich gestaltest; es bedeutet Entfaltung deines höheren Ich!

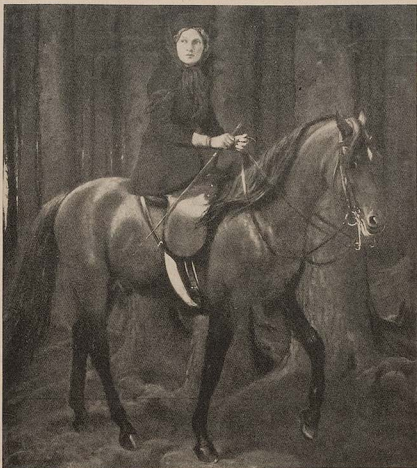
Dein Leben sei steter Vormarsch, nicht rückwärts schaue; stets neuen Zielen entgegen richte den Blick!

Die Fülle des Lebens wird durch drei Dinge geschaffen: die Seele schafft Schönheit, Glaube das Sein, und Hoffnung das Glück!

Selbstgestalter möchtest du sein deines Lebens? Dann besiege und gestalte dich selber zuvor!



Theodor Bohnenberger



Reiterin im Walde

Theodor Bohnenberger

(Gekauft vom Führer im Haus der Deutschen Kunst 1937)

## Theodor Bohnenberger

In Theodor Bohnenberger, von dem gegenwärtig eine Ausstellung im Kunstverein gezeigt wird, verkörpert sich edelste Münchener Malkultur. Einige seiner Bildnisse übertreffen Werke Lenbachs und Trübners, mit denen sie bei oberflächlicher Betrachtung einige Verwandtschaft aufweisen, an Kraft, Klarheit und Feinheit der Darstellung. Sie sind erfrischend einfach und gesund in einem Zeitalter, das

schon so viele dekadente Jüge in der Kunst aufweist.

Der Künstler hat allerdings einen ausgezeichneten Lehrer gehabt. Es war Leonardo da Vinci, dessen Werk über die Malerei Bohnenberger gründlich studiert hat, dessen Anweisungen er mit unermüdlichem Fleiß bis ins einzelne befolgt hat, um sich dann damit auseinanderzusetzen. So darf der Künstler von sich sagen, daß

er die handwerklichen Grundlagen seiner Kunst ehrlich erworben hat, denn die Schule der alten Meister ist eine schwere Schule, wenn man nicht die Malweise nachahmen, sondern das Handwerk erlernen will. Ebenso gründlich hat Bohnenberger sich mit Adolf von Sildebrandt und mit Velasquez beschäftigt. Von Velasquez, dem Meister der lebenswahren figurlichen Darstellung, hat er vor allem



Knabe auf dem Pony

Theodor Bohnenberger

die Tiefe und Kraft der Farböne, und vor dem Weltkriege ist er nach Spanien gefahren einzig um den Meister zu studieren.

Als alter Kavallerist und Husarenmajor kennt und liebt Bohnenberger Pferde. Seine Pferdebilder sind Bildnisse, von je her edle Motive malerischer Darstellung und ein „ritterliches“ Thema im wahren Sinne. Aufsehen erregte in jüngster Zeit vor allem das Bild des Knaben auf dem Pony, das im Haus der deutschen Kunst ausgestellt ist. Es ist der Sohn des Künstlers, lange vor dem Weltkriege gemalt. Mit 17 Jahren im Felde, schlug der junge Soldat, im Osten gefangen, sich nach unsäglicher Mühsal zur Heimat durch. Das

Elend der Nachkriegsjahre trieb ihn wieder hinaus in die Welt, nach Argentinien, später nach Abyssinien, wo er einem Fieber erlag. Auch die anderen Söhne, die das Schicksal des Volkes ohne Kaum in die Welt hinaustrieb, und die sich erfolgreich durchgesetzt haben, erscheinen oft auf den Bildern des Künstlers. Die schweren Erkrankungen, die der Künstler im Gefolge des Weltkrieges durchmachte, verboten es ihm für eine Reihe von Jahren, seine mit genialem Schwung begonnene Bildniskunst fortzusetzen. So begann er Blumen zu malen, voller Hingabe an die Farbtrunkenheit der Pflanzen.

Verwundernd und mit neidloser An-

erkennung fanden wir dieser Tage einen bekannten Münchner Maler der jüngeren Generation vor den großen Kompositionen des Künstlers. Wie lange wird es dauern, sagte er, bis wir Jüngeren wieder zu dieser mühelosen Selbstverständlichkeit und Klarheit zurückgefunden haben, die in dem Nachkriegsjahrzehnt so vernachlässigt wurde? Zweifellos läßt sich handwerkliche Gründlichkeit durch Fleiß und Schulung wieder erreichen. Aber die Mühseligkeit und Genialität der Anwendung muß der kommenden Generation vorbehalten bleiben. In dieser Kette der Generationen in der ewigen Kunst sind die Werke Bohnenbergers wertvolle Glieder. E. N.



Porträt meiner Schwester

Theodor Bohnenberger

(Gekauft vom Führer im Haus der Deutschen Kunst 1937)

## Der Dohsenraub

Die Geschichte einer testamentarischen Bestimmung

Von Hermann Linden

Heute abend wiederholte es sich zum drittenmal. Wenn der Geiger Guzzazaro wie an den vorhergegangenen Abenden so um Mitternacht seine Augen über das Instrument hinab in den Saal gleiten ließ, so sah er, nur wenige Schritte vom Podium entfernt, einen Menschen sitzen, an dem sein Blick haften blieb, ohne daß er wußte, warum. Der Geiger, ein Mann von etwa vierzig Jahren, war nicht nur auf den Plakaten, sondern auch in Wirk-

lichkeit ein Virtuose, der mit völliger Geistesabwesenheit zu spielen vermocht hätte. Diese drei Abende waren eine Prüfung seiner Fähigkeit. Da saß er also wieder, der Mann mit dem kurzgeschnittenen roten Vollbart. Guzzazaro starrte mit halbgeschlossenen Augen zu ihm hinunter. Solange er in Kaffeehäusern spielte, war es ihm noch nie passiert, daß ihn ein Gesicht aus dem Publikum zum Betrachten zwang. Es konnte nur so sein,

daß der Zwang aus dem Instinkte kam, unerklärlich. Er mußte diesem Mann schon einmal früher begegnet sein, indes dachte er nicht sehr angestrengt darüber nach, schließlich hatte er ja auch nebenbei zu spielen, nur die Augen, die konnte er nicht von ihm lassen. Wenn Guzzazaro pausierte, verschwand der Kotbärtige in der Unterwelt des Cafés mit einer Regelmäßigkeit, die fast wie Abzicht ausah. Es schien dem Geiger, als beschäftige sich der

Mann ebenso mit ihm wie er mit ihm und als verschwände er in den Pausen nur deshalb, um Beobachtungen zu entgehen.

Wieder mußte Guzzazaro, der Kotbärtige saß wieder an seinem Tisch. Nun tat der Mann etwas, was den spielenden Geiger aber nun fast wirklich aus der Fassung gebracht hätte, wenn er ein Künstler geringerer Geschicklichkeit gewesen wäre. Guzzazaro sah, wie der fremde seinen Kopf etwas in den hinter ihm hängenden Paletot verberg, ein feines perlmutterüberzogenes Feinglas aus der Koffertasche zog und dieses Glas, wie es dem Geiger untrüglich schien, ausgerechnet auf seine Person bestete. Guzzazaro spielte unbewirt weiter, obwohl er nun wirklich etwas nervös geworden war.

Seine Unruhe steigerte sich, als er zu bemerken glaubte, daß der fremde weniger Interesse an seiner ganzen Person, als an seinen Händen hatte. Einen anderen Geiger hätte es nicht irritiert, denn es scheint doch ganz natürlich, daß gerade die Hände eines Geigers das Anziehende für einen Betrachter sind. Guzzazaro aber hatte an seiner linken Hand auf der Oberfläche eine rote kreuzförmige Narbe und immerzu schien es ihm, als suche der Blick des Fremden den Anblick dieser Handoberfläche zu erhaschen. Es war ihm nun schon fast ungemütlich zumute. Als er den Bogen absetzte, war der Stuhl des Fremden leer.

Weiß, undurchbringlich und doch seltsam widerstandslos standen Nebel in den Straßen, als Guzzazaro den Heimweg antrat. Er wohnte in einem der kleinen Hotels am Bahnhof, so daß er nur eine Straße und dazu die Hauptstraße zu gehen hatte. Das war ihm gerade in dieser Nacht sehr willkommen; denn wenn er nicht fortwährend vielen Passanten begegnet wäre, so hätte er in der Einsamkeit, die der Nebel vortäuscht, gewiß immer nur einen Menschen gesehen, den Mann mit dem kurzgeschmittenen roten Vollbart, der ihn heute abend mit einem fernsüchtiger betrachtet hatte.

„Es wartet ein Herr auf Sie, in der Halle, der Sie unbedingt noch sprechen will“, sagte der Hotelporrier zu Guzzazaro in einem vertraulichen Tone, als er warte er die selbstverständliche Aufforderung des Geigers, den Besuch, der sich eine so ungebührliche Zeit ausgesucht hatte, sofort wegzuschicken. Guzzazaro machte eine Miene, als müßte er etwas verschlucken, was Widerstand bereite, sagte aber kein Wort, sondern ging mit raschen Schritten in die Halle.

Der Mann, der sich sofort bei seinem Erscheinen aus einem Klubstessel erhob, war selbstverständlich der Mann aus dem Café, sein Bart hatte das leuchtende Rot der Fuchsfarbe. Eine inhaltslose Begrüßung. Guzzazaro dachte einige Sekunden an Gefahr, jedoch fielen ihm größere der Vergangenheit ein, so daß er lächelnd und lebenswürdig sagte: „Kommen Sie doch

bitte für einige Minuten auf mein Zimmer, Hotelhallen sind trostlos um diese Zeit!“

Sie stiegen drei Treppen empor. Der Läufer saugte den Schall der Schritte auf. Könnten aber Gedanken sich phonetisch offenbaren, so wäre es dem Teppich sicher nicht gelungen, dieses Dröhnen zu unterdrücken, das die Gedanken der beiden Männer verursacht hätte.

Guzzazaro drehte das Licht an, nahm Whisky und Zigaretten aus dem Schrank, forderte seinen Kaff zum Singen auf und sagte: „Witte, vergessen Sie aber nicht die Stunde!“

Da sagte der Kotbärtige: „Wie sollte ich nicht daran denken, daß Sie ein geplagter Künstler sind, Herr Guzzazaro.

Aber ich bin nicht hierher gekommen, um den Caféhausgeiger Guzzazaro zu sprechen...“

„Sonbern“ — unterbrach ihn der Geiger, immer unruheriger werdend — „wenn denn? Ist außer mir noch jemand hier?“ „Natürlich“, erwiderte der fremde hastig, „diesen anderen, der noch hier ist, den möchte ich sprechen, acht Jahre habe ich Sie gesucht, Conte Vogli!“

Als dieser Name in dem Zimmer genannt wurde, entstand ein gefährliches Schweigen. Das Knirschen der Heizungsröhren war das einzige überdeutlich gewordene Geräusch im Zimmer. Guzzazaro erlebte Gefühle, die er fast kaum zu beherrschern vermochte. Mit langsamen Schritten ging er in dem kleinen Raume



Versuchung

O. Fuchs



Lehmann

„Schauen S', diese Model! Was würde die Welt sagen, wenn wir in einem solchen Aufzug herumlaufen würden?“

„Der Herr bewahre Sie vor dieser Sünde!“

auf und ab, abwechselnd sprangen seine Blicke von dem Körper des Fremden hin aus auf die pathetische Bahnhofsfassade, die der Nebel in ein Geisterhohloch verwandelt hatte, hin und zurück und im Kreise; seine rechte Hand umklammerte den Hals der Brauntrüffelkappe, als wollte er sie seinem Gaß im nächsten Moment auf den Schädel schlagen. Nun wußte er, wer das war, dieser Rothbärtige, dieser aufdringliche Caféhausbeobachter. Es war, als hätte der Ruf dieses anderen Namens alles Vergessene wie einen Vorhang hinweggezogen und die Toren ständen wieder auf aus den Grüften. Schließlich sagte er leise und sehr langsam, den Oberkörper gegen den unbenehlig dahinsingenden Gaß vorgebeugt: „Es ist dein Glück, du Schuft, daß du nicht den Conte Vogli, sondern den Caféhausmuffler Guzzazaro getroffen hast und daß es schon viele Jahre her sind!“

Da sagte der Angeredete: „Lieber, vercheher Herr Graf! Ich bin froh, daß Sie mich nicht gleich zusammengeißeln oder niedergeschossen haben, wie das bei Ihrem Temperament möglich gewesen wäre. Ich bin froh, daß Sie mich wenigstens zum Reden kommen lassen. Ich denke kaum daran, daß ich somit persönlich einem Unglück entkommen bin, sondern ich denke vielmehr daran, wie fürchtbar es gewesen wäre, wenn ich im letzten Augenblick um die Frucht meiner Bemühungen gekommen wäre!“

„Die Frucht deiner Bemühungen“ — erwiderte der Conte mit einem finsternen Blick. „Du drückst dich dunkel aus, Sebastian!“

„Eine kleine Weile, Herr Graf, und Sie werden nicht mehr Schurke zu Ihrem Verwalter Sebastian sagen!“ Da der Conte hierauf still blieb, hielt der Mann das für eine Aufforderung zum Reden und er begann zu erzählen:

„Ihr Vater, Herr Graf, wurde sehr

## Moderne Ritter

In England werden jetzt Abendkleider aus Aluminium hergestellt.

*Nicht aus Seide, Wolle und Leinen  
Wie bisher, so sollte man meinen,  
Werden die Kleider in England gemacht.  
O nein — da hat sich ein Mann gedacht,  
Daß Aluminium ist auch Material  
Für Kleider zum Tanz, fürs Konzert und  
den Ball.*

*Es läßt uns erinnern der metallische Glitter  
Wohl an die Zeit der edlen Ritter,  
Nur daß eben steckt in der ehernen Haut  
Die Mutter, die Gattin oder die Braut  
Statt eines Helden. Aber wir sind ja  
imman  
Gegen heutiger Frauen männliches Tun.*

*Eines ist zu den Ladies ein Trost,  
Daß Aluminium frei bleibt von Rost,  
Doch sollt so ein Kleid man mal be-  
schmußen.*

*Kann man es natürlich auch pulsen.  
Aber statt Seife, Persil und Spektrol  
Hilft dagegen doch wohl nur — Sidol.*

B. U.

Frank. Er zählte sein Leben selbst nur noch für wenige Tage. Da rief er mich zu sich und sagte: Sebastian, du weißt, mein Sohn Kassael ist ein notorischer Verschwender. Er ist dem weiblichen Geschlecht so verfallen, daß ich es aufgegeben habe, ihn ändern oder bessern zu wollen. Die Weiber haben aus ihm eine Goldgrube gemacht. Aber alle Gruben werden einmal leer. Unser Gut ist vollkommen verschuldet, das weißt du, nur die hundert schönen Ochsen, mein größter Stolz, sind noch frei. Ich werde in einigen Tagen sterben. Verkaufe dann das Gut und auch die Ochsen, erledige alle Schulden und trage den Erlös für die Ochsen auf eine Mailänder Bank. Wenn die Sinnverwirrungen der Jugend meinen Sohn Kassael verlassen haben, wenn er alt und geschick geworden ist, dann soll dieses Geld ihm helfen. Du mußt aber so tun, als hättest du die Ochsen geraubt und für eigene Rechnung verkauft, sonst würde sich Kassael ja doch des Geldes bemächtigen. Erst in zehn Jahren wirst du ihn finden und ihm das Geld übergeben, wenn er alt genug geworden ist, um zu wissen, was Geld bedeutet. Inzwischen soll er sich durch Arbeit ernähren, er wird das Arbeiten schon lernen, wenn die Renten aufhören. Verschwinde gut, so daß dich niemand findet. Ich werde ein Schriftstück ausfertigen, das du meinem Sohn Kassael übergeben wirst. Er wird darin alle notwendigen Erklärungen finden, falls dich oder ihn ein unnatürliches, frühzeitiger Tod ereilen sollte, wird dieses Schriftstück, das du zu dem Geld in Depot geben wirst, alles Notwendige regeln. — Das waren die Worte Ihres Vaters, Herr Graf. Der Beweis liegt hier auf dem Tisch.“

Mechanisch griff die Hand des Conte nach einem Papierbündel, er öffnete es und las den Brief seines Vaters, vor acht Jahren geschrieben. Alles, was der Verwalter Sebastian gesagt hatte, entsprach der Wahrheit.

„Mein Vater hat dir auch verboten, mich von seinem Tode zu benachrichtigen!“ fragte der Conte.

„Jawohl!“ erwiderte der Verwalter leise.

„Als ich zwei Jahre später nach Ravenna kam, saßen andere Leute in unserem Haus. Man erzählte mir, daß mein Vater gestorben, das Gut unter den Kammer gekommen sei und daß der Verwalter Sebastian einige Tage vor der Versteigerung auf eine höchst geschickte und geheimnisvolle Weise die hundert berühmten Ochsen weggetrieben und verkauft habe und seitdem nie mehr in Ravenna gesehen worden sei. Man hält dich dort allgemein für einen Dieb, Sebastian!“

„Für mich existiert Ravenna nicht mehr, seitdem Ihr Vater gestorben ist“, bekannte der Verwalter.

Nun setzten sich die beiden unter so



# Auf Feisthirsch im Wiener Wald

Von Amtsratsrat i. X. K i c h n o w, Zürich

merkwürdigen Umständen in dieser Winternacht zusammengekommenen Männer näher und freundlicher zusammen. Sebastian mußte erzählen. Wie er den Conte gefunden habe? Warum er ihn jetzt schon gesucht habe, obwohl erst acht und noch nicht zehn Jahre vergangen waren? Er hatte sich gedacht, der Sebastian, nun, was wird er machen, der Herr, wenn er kein Geld mehr bekommt? Töten wird er sich nicht, denn er liebt das Leben viel zu sehr. Geige wird er spielen, das ist das einzige, was er kann. Sebastians Scharsinn hatte ihn zum Ziel geführt. Aber es hatte lange gedauert, bis er den Conte gefunden. Die illustrierten Blätter drucken keine Bildnisse von Caféhausmusikern, und der Conte Vogli hatte sich einen fremden Namen zugelegt. Fünf Jahre hatte er nach dem Tode des alten Conte gewartet, gut versteckt im Ausland, dann aber war die Unruhe und die Angst über ihn gekommen und die anderen fünf Jahre erschienen ihm als eine so unbehagliche Zeit, daß er die Befehle des alten Conte eifrig vollbrachte und sich aufmachte, den Sohn zu finden. Nach drei Jahren hatte er ihn endlich in dieser mitteldeutschen Stadt gefunden. Die Jahre der Arbeit, der Wanderung und der Entbehrungen aber hatten den jungen Conte so alt gemacht und verändert, daß Sebastian schließlich erst durch das Erblicken der Handnarbe die nötige Überzeugung gewann. Indes hatten die inneren Stimmen in seiner Seele schon lange vorher so energisch rumort, daß er fortwährend ahnte, der Gesuchte müsse bald in Schweite sein. Er ließ daher die Papiere aus Mailand kommen und trug sie vorläufig bei sich, um sie dem Conte sofort zu übergeben. Nun war das geschehen.

Sebastian war gegangen.

Der Conte stand am Fenster. Er war nun wieder ein verhältnismäßig begüterter Mann. Die Nebel hatten sich gelockert. Der Bahnhof trat schärfer, plastischer und auffordernder aus dem Dunst heraus. Das Zifferblatt glühte wie eine ferne goldene Lockung. Wie ein Regen elektrischer Funken sprühte es hinter der Stirne des vierzigjährigen Mannes. In zwei Stunden ging ein Zug nach Vizza. Er aber wußte, daß er nicht an die Stätte seiner vergangenen Gemüße, Sünden und Vorheiten fahren würde, er hätte es nicht ertragen, altgewordenen Gesichtern holdler und süßer Abenteuer in den Gefilden einer ewig jungen Landschaft zu begegnen. Denn noch hatte er ein empfängliches Herz. Aber er war auch schon ziemlich müde geworden. So stieg zwei Tage später der Caféhausmusiker Buzzazaro, der nun wieder ein Conte Vogli geworden war, in einen Zug nach Stockholm. An seiner Seite saß Sebastian.

Das Café erstreckt zwar am Abend ein wenig über seinen lautlos verschwundenen Kapellmeister, aber er wurde noch am gleichen Abend erjagt.

Die Grazer Tagung der Jägermeister hatte gar manchem Weidmann eine Jagdeinladung in der neuen Ostmark beschert — Zeichen einer echten Gastfreundschaft und der Verbundenheit der ganzen deutschen Jägerschaft.

Mich führte die Einladung auf den Feisthirsch in die amutigen Berge zwischen Baden bei Wien und Wien, die in fast ununterbrochener Weite mit Hochwald bedeckt sind. Teils überwiegen darin hochragende Buchen, teils krafftstrotzende Edelkannen. In diese erbebende Landschaft des schönen Wiener Waldes fiel die lebenswürdige Aufnahme bei der Forstverwaltung und einem fernab der Eisenbahn gelegenen Forsthau.

Hier zieht der edle Hirsch seine Fährte, es findet sich das Gebräde des Schwarzwildes und beider Fährte an der Suble. Ein Rehstand von guter Geschlechtsgliederung und bester Gehörnform ist jetzt auf

der Höhe der Blattzeit überall zu beobachten.

Gleich am 2. August, dem Tage meiner Ankunft, wurde ich vom Herrn Oberforsterrat gastfreundlich empfangen und im Auto durch den schönen Wald zum Förster gebracht. Ich trat alsbald mit diesem, mit dem ich als dem besten Jäger unter den zahlreichen Beamten der Verwaltung bekannt gemacht worden war, den Abendpirschgang an. Er endete mit dem Anstich auf einem Hochbache, der Einblick in ein enges Tal und zwei durchgeforstete Bergänge gewährte. Schon beim Pirschen hatten wir ein Schmaltier beobachten können.

Ein schöner Sommerabend senkte sich herab. Nach einer Weile trat ein Altstier mit Kalb aus. Sie standen vertraut aneinander geschmiegt und das Tier säugte, sein Kalb vor unseren Augen. Dann erschienen am Hange ein Spießer und zog



M a c c o n

„Gännen Se mir sach'n, Herr Nachbar, wo man hier die berühmten Mindner Waiswürstle findet?“

„Bei mir net, Herr Dokter, mit Ihre sechs Aug'n soll'n S' scho seh'n, daß mei Kühler koa Gulaschkannona is!“



„Um halb acht Uhr, hat der Oberjäger gesagt, könnt' der Bock kommen, und jetzt is' sechs Uhr; gut, daß ich meine Flöte dabei hab'.“

über die Blöße. An der anderen Seite des Hochtages im Tale trat ein anderes, sehr hartes Ultrier mit Kalb aus und äste genießerisch an den Saalweiden. Schließlich aber zog im Rande der Dichtung, immer die Blöße vermeidend, ein Kronenzehner auf Schußweite bergan. So hatten wir zugleich sechs Stück Rotwild vor uns. Der Hirsch war noch im Dast. Der Anblick an diesem Abend war so gut, die Beobachtungsmöglichkeit von solcher Dauer, wie er nach dem Urteil des Jörsters auch in diesem gut besetzten Revier nur selten dem Beobachter in der heißzeit beschieden ist.

Es war bisher mein ungestillter Wunsch gewesen, einmal in einem Kottwildrevier zu weideneren oder doch wenigstens den Anblick zu genießen. An diesem ersten Abend war ich auch ohne Schuß restlos zufrieden. Wir stiegen in der Dunkelheit ab und kamen nach einfüßigem Marsch wieder im Forstbause an.

Unermüdlich habe ich zehn Tage lang an jedem Abend und fast an jedem Morgen unter der überaus sachkundigen Führung des gastfreundlichen Försters dem edlen Weidwerk gebüht. An einem Morgen, als wir über einem Gang am Wege anfaßen, kam ein alter Ahtender mit starken Stangen, ein Schabbirch, der die Brunft

zu fördern pflegt und mir zum Abschluß zugebakt war, auf einen ganz kurzen Augenblick schattenhaft in Sicht. Pönglich nahm ich die natürliche Verjüngung auf und entzog ihn unserer Blicke. Waldgeipent! Ihm galt fortan alle Mühe. Aber wir sahen ihn niemals wieder.

Es war inzwischen auch schon fast blank geschlagen. Die Nebbede trieben; einzelne blatteten wir an den Hochtigen heran, um sie ausgiebig beobachten zu können. Besonders oft, fast jedesmal, sahen wir „unseren Freund“, einen Kapitalbock von seltener Stärke. Wir sahen ihn treiben, lüchen und sich äßen; oft stand er sehr lange ruhig in bester Schußnähe und vertrieb uns die Zeit, wenn das Hochwild nicht austreten wollte. Schwarzwild, das ebenfalls zum Abschluß freigegeben war, hörten wir wohl auch in der Nähe fortbrechen, konnten es aber nicht beobachten.

Der Anblick allein hat mir schließlich doch genügen müssen. Es war zu heiß und zu trocken. Kaum ist einmal ein geringer Gewitterregen in diesen Tagen niedergegangen. Der Boden blieb hart, zum Spüren ungeeignet. Das Pirschen wurde durch die Trockenheit, zumal beim Steigen in den Bergen auf belaubten und mit Steinen übersäten Pirschspäßen überaus erschwert. Dazu kam der helle Mondschein die ganze Nacht hindurch, der das Wild zum Äßen in der Nacht, spätes Austreten und frühen Einweichens brachte.

So mußte ich mich schließlich bescheiden und die Erlegung eines festbirsches aufgeben, der mir so ehrlich gegönnt war und um dessenwillen nicht nur ich, sondern auch der viel beschäftigte Förster sich die meisten Nächte um die Ohren geschlagen hatte. „Es ist alle Tage Tagdast, aber nicht alle Tage Fangtag!“ So heiß es schon in Herrn Petermanns Jagdbüchern. Man soll sich das Wort stets gegenwärtig halten. — So schied ich denn mit herzlichem Danke von dem schönen Wiener Wald und seinen prächtigen weidgerechten Forstbeamten. Das Erlebnis einer wirklichen Gastfreundschaft, die ich in der neuen Ostmark genöß, wird mir immer unvergesslich bleiben.

„Spione — Verräter — Saboteure!“

Eine Aufklärungsschrift, die jeden Deutschen angeht, erscheint im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht in der vom Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk herausgegebenen Sammlung „Hilligers Deutsche Bücherei“ (Hermann Hilliger Verlag, Berlin W 9) unter Nr. 650/51. Müge jeder Deutsche diese wichtige Schrift lesen! Millionen wissen immer noch nicht, wie sehr die Einrichtungen der deutschen Landesverteidigung, die die Sicherheit der Nation gewährleisten, durch Unkenntnis und Leichtfertigkeit bedroht sind. — Preis des 64 Seiten umfassenden Heftes broschiert 35 Pfg., kartoniert 60 Pfg.

Der Affe und der Gelehrte

Ein ukliges Experiment

Ein findiger Gelehrter im Staate Ohio nahm einen Schimpansen in sein Haus, um ihn in die Gesellschaft seines Babys zu bringen. Es interessierte ihn, ob etwa durch diese Methode ein günstiger Erziehungseinfluß auf den Affen festzustellen wäre.

Wie sind doch Affen so manierlich, egal verständig und possierlich: ich schaff mir einen Affen an — so sprach der hochgelehrte Mann.

Will sehen, ob der Affe gar vordem vielleicht — kein Affe war. Mein Baby wird es ihm schon lehren, sich in dem Sinne zu bekehren.

Nun ja, ob weiblich oder männlich, sie waren esbald unzertrennlich, das Baby und der Affe, ja — Schimpansie hieß sein Großpa!

Und sollten wir den „Forscher“ meinen, so gibst's schon gar nichts hier zu greinen, denn zweifellos scheint ungeniert hier ein Exempel statuiert:

Der Affe konnte es nicht glauben, daß seine Affenart zu rauben für einen Menschen schicklich sei. So rächte er sich ohne Scheu ...

Wie? sprach da der Gelehrte jetzt — er war ganz fürchterlich entsetzt: mein Kind rollt äffisch seine Augen — was soll der Affe mir noch taugen? —

Mein Kind, mein Kind, hast du noch Ohren, hast meine Sprache du verloren? Warum gehst du — o laß das bloß! — wie'n Affe auf den Affen los? —

So sprach der hochgelehrte Mann, man sah ihm die Enttäuschung an ... Und die Moral von der Geschicht: verdirb's mit deinem Affen nicht!

Pelikan

Die splendide Diva

Mädchen: „Soll ich dem Dreiborgelspieler auf dem Hof Geld geben, gnädiges Fräulein?“

Jilmdiva: „Ich habe gerade kein Beleggeld, werien Sie ihm einen alten Lorbeer Franz hinunter!“

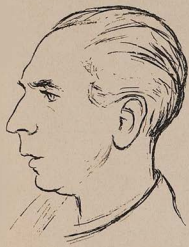
**GALERIE ODEON**  
 G. Dornring / E. Michels  
 Gemälde erster Meister, vorwiegend Münchener  
 Malerei aus dem 19. Jahrh., Auktions / Verkauf  
 Odeonplatz 13 MÜNCHEN Fernr. 2 7961

## Unser Interview der Woche:

### Von Erl zu Falkenberg

Seine erste Hauptrolle im Schauspielhaus spielt

## SEPP NIGG



Sepp Nigg

Weinmair

Meine Treulosigkeit dem Volkstück gegenüber ist nur scheinbar. Wenn ich seit Februar bei Falkenberg bin, so ist das ein Zeichen dafür, daß ich alles lernen will. Im übrigen habe ich den Wunsch, mich auch als Spielleiter zu betätigen. Mit diesen Worten gab mir Sepp Nigg die Antwort auf die Frage, warum er nun als „Kammerschauspieler“ auf den Brettern, die... — nein, ich möchte den Ausdruck nicht zu Ende schreiben — steht. Ist es nicht albern oder gar Mangel an Ausdruckvermögen, wenn sich die Schreiber von Schauspielern, Interviews und anderen Theater-Artikeln immer wieder dieser Wendung bedienen? Das nur so nebenbei!

Ich war neulich mit einer Kleinen netten Freundin in „Wasser für Canitoga“ im Münchener Schauspielhaus. Von Gerda, so heißt das Mädchen, sei noch gesagt, daß sie nur Klavierspielerin ist und es schwer ist, sie in ein modernes Gesellschaftsstück oder ähnliches „zu verführen“ (so sagt sie!). Gerda studiert immer eifrig den

Theaterzettel und hat den Vorzug, sich auch die Namen zu merken, ausnahmslos! So war bei ihrer Einstellung (siehe oben) die Frage „Wer ist Sepp Nigg?“ nicht besonders verwunderlich. „Erzähle mir doch etwas von ihm? Wie lange spielt er schon auf der Bühne?“ Ich wurde fast etwas ärgerlich, daß ihr der Name Sepp Nigg gar so vollkommen unbekannt war. So habe ich mir vorgenommen, der Gerda — oder gibt es noch mehr solche „Gerdas“? — in kommenden Zeilen reichlich Aufschluß zu geben.

Es mögen achtzehn Jahre vergangen sein, seit Sepp Nigg seine erste kleine Rolle an einer Volkshöhle seiner Heimatstadt Innsbruck spielte. Damals glaubte niemand an sein Talent und er am wenigsten. Er war an dieser Bühne für alles Geschäftsmäßige da. Und weil er nun schon einmal „da war“, nahm man ihn auch zum Spielen her. Einige Zeit später wirkte er im Chor in Marienbad mit. Die Operette: „Das verwunschene Schloß“ steht gerade auf dem Spielplan. Ploötzlich erkrankt ein Schauspieler. Was nun tun? Wie heißt doch da dieser kleine Mann im Chor? Sepp Nigg! Ach ja, ganz richtig. Der muß aushelfen. Die letzte Hoffnung, der Nigg, von dem man glaubte, daß er es recht und schlecht machen würde, feierte an diesem Abend seinen ersten Triumph.

Über Wiener Neustadt und St. Pölten führt der Weg an das Raimundtheater in Wien. 1928 siedelt Sepp Nigg zu Erl über. Es hätte für ihn, „der Schicksale von Menschen aus dem Volk“ darstellen wollte, sicher keine bessere Schule geben können. Sieben Jahre gehörte er zu den Erl-Leuten. Der Geist eines Ferdinand Erl (Interview in der „Jugend“ Nr. 38, 1938) beherrscht ihn noch heute, einbringlich und unverkennbar. Nigg war dann am Stadttheater Innsbruck und zwei Jahre am Volkstheater in München. Seine Leistungen im früher wenig erbaulichen Rahmen des Theaters an der Josefspitalstraße konnten sich sehen lassen. 28mal „Etappenhas“ in München plus 28mal in Stuttgart. Und in vielen anderen Volkstücken gewann sich Sepp Nigg viele Freunde. Der Nigg ist schon in Ordnung, der kann was! Vor vielen Jahren unternahm er auch einmal eine längere Vortragsreise nach Schweden. In den Mittelschulen brachte er mit Erfolg Werke von Goethe und Schiller zu Gehör.

Das wäre nun Sepp Niggs Vergangenes.

Ende Oktober kommt in Falkenbergs Haus das Lustspiel „Flitterwochen“ heraus. Nigg spielt zum erstenmal eine Hauptrolle in den Kammerspielen! Er hat einen jungen Philosophen und Psychologen darzustellen. Bald wird man ihn auch in Shakespeare-Stücken sehen. Man darf darauf gespannt sein, was er aus den Küpeln und Wigbolden machen wird.

Falkenberg und Erl. Zwei Männer am deutschen Theater, die in ihrem Schaffen in verschiedenen Richtungen wirken. Kammerspiele und Volkshöhle. Die hohe Schule beider Theater will Sepp Nigg in sich vereinen. Ein Versuch, der viel erhoffen läßt.

Walter Buter

### Liebe Jugend!

Als der Schalknarr einst bei Kurfürst Christian zur Tafel geladen war, wickelte er sich ganz ungeniert zwei gebratene Rebhühner ein und steckte sie in die Tasche.

Der Kurfürst bemerkte das und sagte: „Ei, ei, Herr Professor, Ihr sollt nicht foppen, was Ihr morgen essen werdet.“

„Ganz recht“, erwiderte Taubmann, „ich will auch nicht foppen, und darum habe ich die beiden Rebhühner eingesteckt.“

### Der Sonntagsjäger

„Das tut mir wirklich leid, daß ich Sie angeschossen habe. Wie heißen Sie denn?“

„Mein Name ist Gaaze.“

„Na, dann habe ich ja schließlich doch einen getroffen.“

### Überfüllt

Sie: „Früher hast du mich vor Liebe aufgefressen!“

Er: „Darum habe ich dich auch satt gefressen.“

### Mündner Lehrwerkstätten für bildende Kunst

Staatlich anerkannt  
Hohenzollernstr. 21 / Tel. 30149

Zeichnen - Mal - Bildhauer - Klassen  
Modellzeichnen, Gebrauchsgroß  
Textil-Handwebwerkstatt

**Abend-Akt v. 17-19 Uhr**

# JULIUS BÖHLER

MÜNCHEN / BRIENNER STRASSE 12

## Alte Gemälde, Antiquitäten und alte Möbel

KUNSTVERSTEIGERUNGEN

## CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche  
Gaststätte Münchens

SEHMWERTE RÄUME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends  
erstklassige Künstlerkonzerte



Abteilung

Sämtliche Arten Kassenblock,  
Notas, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Angebote von

**Bavaria-Kassenblock**

der Graphischen Kunstanstalt W. Schön  
München, Herrstr. 8-10 Tel. 207 63  
Vertreter an allen Plätzen gedruckt!

## Westfalia-Anhänger

Jede Ausführung



General-Vertret.  
**Fr. Riekewolt**  
München, Kapuzinerstraße 20 - Tel. 72463



**Ihr KORSETT- u. WÄSCHE-  
SPEZIAL-GESCHÄFT**

**Juliane Klopfer**

MÜNCHEN

THEATNERSTR. 49, Tel. 2 6891  
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 12071



**Herta Barmetler**  
BLUMENGESCHÄFT

Karlstr. 25 a, geg. der Dajiffa, Telefon 58910

## PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER B.D.G.

MÜNCHEN 2

GABELSBERGERSTR. 26

FERNRUF: 59527

Prospekt unverbindlich



## EINE STUNDE KOPFZERBRECHEN

Kreuzwörterrätsel

„Aus Richard Wagners Schaffen“



Waagrecht: 1. Hauptort der Samoa-  
inseln auf Upolu, 5. Nebenfluß der Aller,  
9. großer Finnischer Sportsmann, 10. italie-  
nische Grenzstadt in Tirol, 11. Kinderfrau,  
12. Verbandstadt, 15. siehe Anmerkung,  
16. elektrisch geladenes Atom, 17. siehe  
Anmerkung, 22. Ort einer berühmten  
griechischen Philosophenschule, 25. Über-  
bleibsel, 25. französisches Wort für Insel,  
26. Schiff zum Aufklärungs- und Melde-  
dienst, 27. Gehirnfaser, 28. Gebetsruf.

Senkrecht: 1. Indische Münze, 2. im  
Volksmund: Anleihe, 3. Mädchenname,  
4. Erdteil, 6. Geschäftsabschluß, 7. Mädchen-  
name, 8. Sumpfluhr, 12. altrömische Göttin,  
14. französische Kupfermünze, 15. Held der  
Antike, 18. Fluß in Ostpreußen, 19. Stadt  
in Ostfriesland, 20. Gleichklang, 21. Teil  
der Schmiede, 24. Topfermaterial.

Anmerkung: 15. und 17. sind zwei be-  
rühmte Opern des Meisters aus Bayreuth.

Silbenrätsel

„Gestalten der deutschen Sage“

a - a - baum - ber - bi - bul - da  
d - ieb - e - e - ein - en - en -  
erm - frank - gam - ge - ho - i -  
im - ke - land - me - mu - ni -  
nim - ny - ra - ra - rei - reich - ri -  
rin - rod - sa - stan - tel - zi

Die ersten und letzten Buchstaben nach-  
folgender 14 Wörter ergeben - von oben  
nach unten gelesen - die Namen von vier  
deutschen Sagenfiguren.

1. Wüstensturm, 2. landwirtschaftlicher  
Betrieb, 3. altes Wasserfahrzeug, 4. Topf-  
pflanze, 5. europäische Großmacht, 6. Oper  
von Wagner, 7. amtlicher Name von Kon-  
stantinopel, 8. ostpreussische Landschaft,  
9. Schachfigur, 10. Verbrecher, 11. Bewohner  
einer asiatischen Halbinsel, 12. britische  
Kronkolonie und Schutzgebiet in West-  
afrika, 13. Ruchgöttinnen der griechischen  
Sage, 14. Jäger in der deutschen Sage.

Künstlerisch.

Nimm ein Lokal und etwas Lehm,  
Gib ihm ein „i“ als Herz,  
Dann singt er dir im Opernhaus  
Ein Lied von Lust und Schmerz.



Jeder Deutsche soll kämpfen für das  
Gemeinschaftswohl der Nation sein.  
Werde Mitglied der NSDAP!



Verlangen Sie unsern katal. Katalog und Preisblatt!

**Stell**

Modische  
Strickwaren  
Karlsplatz 25  
Eingang Priemayrstraße

## Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 576 50

Taschen, Bötter, Budsäcke, prima  
Lederwaren, Touristen-Artikel  
Münchener Werkstätten  
Für Sport-, Bötter-, u. Lederwaren, eing. G. m. b. H.  
Augustenstraße 1 / Telefon 54887

## Dauerwellen

kompl. Mk. 3,50  
in nur guter Ausführung  
Scharfenberger, Kaufingerstraße 7/1 (Metzler-Haus)

## Mühneraugenschneiden

eine kompl. Fußpflege Mk. 1,20  
von nur eigenen Kräften

**PELZE** Persieremäntel ab M. 750 -  
Fohlenmäntel ab M. 265,-  
Maßanfertigung nach neuesten Modellen,  
Umarbeitungen, Reparaturen, preiswerte  
und sorgfältige Ausführung,  
Kirchenmeister Raum, Schenkerstr. 2  
Telefon 54240

# München *die Stadt der Deutschen Kunst*

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum  
an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

Ankauf **GEMÄLDE** Verkauf  
**BEDEUTENDER MEISTER**  
17. Jahrh. bis zur Gegenwart  
S. NIEMEITZ K.-G.  
München, Prinzregentenstraße 2, gegenüber  
Haus der deutschen Kunst · Telefon 26926

**Bayerische Hofkunsthändler**  
GEORG STUFFLER · Inh.: ANNA MICHELS  
Gemälde, Radierungen, Holzschnitte  
München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20  
Fernruf 13295 Neben Park-Hotel

**ADOLF REIDEL**  
GEMÄLDE · HANDZEICHNUNGEN · PLASTIK  
DES 15.,-18. JAHRH. · ALTES KUNSTGEWERBE  
**MÜNCHEN, SALVATORSTR. 7**

## Aus der Zeitung

### 1. Zeitungsmeldung:

An der schottischen Ostküste wurde ein Fisch gefangen, in dessen Leib ein fünf-jähriges Kind gefunden wurde.

### 2. Zeitungsmeldung

(einen Tag nach der ersten Meldung):

Die gesamte schottische Hochseefischerflotte befindet sich auf dem Wege zur Ostküste.

### 1. Zeitungsmeldung:

Ein Beamter einer Pariser Postanstalt gab, um die Ehrlichkeit seiner Kunden zu prüfen, jedem, der an seinen Schalter trat, einen Sou zuviel heraus.

### 2. Zeitungsmeldung

(wenige Tage nach obiger Meldung in einem Matt Edinburghs):

In Edinburgh wurden 5 Sonderzüge zusammengestellt, um den Keisefstrom, der sich anlässlich der 1. Zeitungsmeldung nach Paris zu bewegt, bewältigen zu können.  
E. A. S.

## Die Methode

„Sie spielen Klavier ohne jede Vorkenntnis nach meiner berühmten Methode —“

— Una scheint, das tun Viele auch ohne Ihre Methode.

## Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÜLLER  
**KUNSTAUKTIONEN  
AUSSTELLUNGEN**  
Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke, Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.  
**MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4**  
Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 22962 und 51616

**DIE  
PIPERDRUCKE**  
Originalgetreue farbige Wiedergaben von Meisterwerken der Malerei  
Verlangen Sie Prospekt vom Verlag  
**DIE PIPERDRUCKE**  
Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

## Unsere Bücherecke

Geheimnisvolles Indien. Indien von einem Inder gesehen. Von M. Ahmad. Deutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11. 200 Seiten Großformat, 100 Abbildungen. Kart. RM. 5,80, Leinen RM. 5,50.

Das, was einem Europäer nie gelingen ist und nie gelingen wird, schildert der Verfasser, ein Inder, der als solcher Indien erlebt, wie ein Fremder es nie erleben kann. Das eigentliche Wesen des uralten Kulturvolkes in seinem ganzen Farbenreichtum wird hier lebendig. Das Buch kann als neue, grundlegende Schilderung über jenes Land gelten, das sich dem Fremden stets unter tausend Rätseln und Geheimnissen zu verbergen sucht. Es erklärt die Strenge des Kastenwesens aus dem religiösen Empfinden heraus und erläutert, wie überhaupt die tiefe Religiosität des indischen Volkes für vieles erst eine Deutungsmöglichkeit gibt, das ohne dieses Wissen unerklärlich erscheinen muß. Die grassen Gegensätze zwischen Glanz und Elend werden lebendig und verständlich auch in dem Lichte der Kenntnis der indischen Volksseele: ein Buch, das kaum eine Frage über dieses Land offen läßt. Z.



*Leo Olaf Bittner*

München, Barer Straße 24, Fernruf 296948

Ständige Ausstellung alter und neuer Meister

Günstige Bezugsquelle für Kunsthändler

**Graphik-Dürl** Ab 3. August  
Fürstenstr. 19 (Laden)  
Dr. E. Junkelmann

„Backtorf“, Briefe aus dem Teufelsmoor.  
Von Otto Gothe. Wessobrunner  
Verlag G. m. b. H., Berlin, 1958.  
174 Seiten. Ganzleinen RM. 4,80.

Ein neuer Autor stellt sich vor. Es ist ein originelles Buch für jedermann; ein Buch der ungeschminkten Wahrheiten. Otto Gothe hat selbst lange im Moor gelebt und kennt dessen Bewohner. Die anspruchslose, oft derbe, ungekünstelte Art weicht vor allem von der augenblicklichen Mode ab, den Bauern zu idealisieren und zu idyllisieren. Er schildert ihn, wie er ist und wie der echte Bauer geschildert sein will. Er sieht und schildert keine Engel oder Heroen, sondern Menschen mit allen Fehlern und Vorzügen des Standes. Trockener, derber Humor, eingestreute Moorbauernphilosophie geben dem Buch sein Gepräge. Eine Anzahl Briefe, in die Stadt geschrieben, zeichnen aus vielen Einzelheiten Charakter des Landes und seiner Bewohner. J. Z.

**FISCHER-BÖHLER**  
(WILHELM BÖHLER) INHABER KARL FISCHER

Antiquitäten / Elegante Einrichtungen des 18. Jahrh.  
Spezialität: Gefaßte Möbel und Fayencen  
ANKAUF / München, Briener Straße 3 am Wittelsbacherplatz

# Orbunde geöffnet?

Dann:

## KAFFEE HAG

Wer anspruchsvoll und klug dabei besucht die HAG - Konditorei Café HAG, Residenzstraße 26

Vorzüglich  
und preiswert  
speisen Sie

in GEISEL'S neuen

**EXCELSIOR GASTSTÄTTEN**

Auswahlreiche Menus zu RM 1,50 / Löwenbräu-Biere vom Faß

**MARIE BRAUN**

Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle  
Residenzstraße 6/II · Telefon 24224

**Otti Büsch**

Das Haus der Damenhüte

Fernruf 21033

THEATINERSTRASSE 29  
(nächst der Feldherrnhalle)



Kanalstr. 3 / Tel. 27667



**Wamslers  
Herde & Oten  
M. Schmeil**  
Sonnenstr. 19  
Türkenstr. 19  
Tel. 297223

Juwelier  
**AUGUSTIN**  
MÜNCHEN  
Sendlingerstr. 61  
Aachhaus

**Briefmarken**  
An- und Verkauf  
K. Radms, München,  
Augustenstraße 36

Werkstätte für  
kunstgewerbliche  
Handweberei und  
Teppichreparatur  
**Elisabeth Ring**  
Telefon 24484  
Christophstr. 4/II

**Bilderrahmen**

Fundgruben für  
Rahmen, Bilder,  
Sammler-Sachen,  
Amalienstraße 47



Dieses  
Schlafzimmer  
kostet . . . Mk. 350.-

In lackiert, außerdem  
große Auswahl bei **Hans Strobl** Bayerstr. 83

**Detektiv**

Ludwig Bickel, Polizei-  
beamter a. D., erforscht  
all. in all. Welt d. heiml.  
Beobachtung u. diskrete  
Erfassung. München,  
Neubauer Str. VIII Eing.  
Färbergraben, Tel. 12106

**Verstopfung**

Pruttasan,  
die wohlschmeckende  
Honig - Abführfrucht,  
—36, —55, —95,  
Droceste Bloem,  
Türkenstraße 52.

**Schlafzimmer**

Küchen, Schränke,  
Metallbetten,  
Drahtmatratzen,  
Auflagenmatratzen,  
Diplomaten-  
schreibtische,  
Büchenschränke.  
Nur solide Arbeit!  
**Gregor Neumayr**  
Hochbrückenstr. 10

**Stottern**  
u. all. Sprachleiden.  
**G. WEIGERT**  
Wäckerl-Wienstr. 19  
T. 2303. Anst. g. Rückp.



**KLISCHEES**  
rasch und gut

Südd.  
**Klischee-Anstalt**  
München  
Liebherstr. 4  
Tel. 25783

Ihr verlässliches, verbleich-  
tes oder brüchiges **Haar** wird in  
meinem  
Salon wieder einwandfrei **hergestellt!**  
**Frisierstalon Julius Krippner**  
Fraunhofer Straße 42

**Detektiv** Hans Gollwitzer  
Krim-Üb.-Kommissär i. R. München, Rosenthal 10  
|| erledigt alles in aller Welt

**Pension Anita** MÜNCHEN  
Sophienstr. 4  
Ruf 59 6276 / Elegante Fremden-  
zimmer, Zentralheizung, Garagen

**Café Fischer** Adalberstr. 41a  
Telefon: 27972  
das führende Konzertcafé Schwabing  
Bar - Nachtbetrieb

**Spaten-Haus, München**  
führend in Küche und Keller  
gegenüber dem Staatstheater

**Das kleine Heim**  
soll gemütlich  
sein

mit den richtigen Möbeln  
ist das leicht zu erreichen!

Fachliche Beratung ist  
hier notwendig. Ihr Be-  
such ist unverbindlich.

Die Wohnung

**Aech. E. Eisele**

Dienstadtstraße 7

Möbel aller Art  
in Stil und modern



**A. Fädisch**

München 5, Baderstr. 22  
Telephon 29254

Der bekannte  
Reithosen-Spezialist!

Maß- und Möbelreparaturen für Damen  
**Käthe Knopp**  
München, Nudlstr. 27, Tel. 59015



**Photo**  
SPEZIALGESCHAFT

**Braun**  
am Starnberg, Bahnhof  
Arnulfstraße 5

Apparate • Film  
Amateurarbeiten

**Auto-Verleih**

Opel P 4 Tag = 200 km. Jf. 8.- u. Versch.  
Kadett, Olympia, Saab u. Fiat - Tag 2.- Zuschlag  
Fornator, Erzgebirgsstr. 32, Tel. 58599

**C. WEISHAUPT**  
HOFSILBERSCHMIED

**Gold**  
SCHMUCK

**Silber**  
GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz  
München - Eigene Werkstätte - Marienplatz 29



Dorfbach

G. Benzig

## Herr Short, das war ein schlechtes Geschäft!

Von Heinz Seidler

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß Männer die eigene Frau selten mit den gleichen interessierten Augen betrachten wie etwa fremde Frauen. Gibt es doch Hunderte von Männern, die einen ganzen Abend mit ihrer Gattin verbringen können und die, würden sie am Nachhauseweg unvermittelt gefragt, welche Farbe das Kleid ihrer Frau hat, es nicht wüßten. Dafür haben sie den Leberfleck, den die feiche Frau M. auf der linken Wade hat, durch den Strumpf gesehen.

Das junge Ehepaar Short verkehrt viel in Gesellschaft. Shorts müssen Privatvermögen haben, heißt es allgemein. Wo- von sollten sie sonst leben? Der Edelsteinhandel, den Herr Short betreibt, muß sehr bescheiden sein, denn man hört und

sieht davon nicht viel. Lang hielten es die Shorts in einer Gesellschaft allerdings nicht aus, sie liebten es anscheinend, viel herumzukommen.

Niemand war es aufgefallen, daß überall, wo die Shorts auftauchen, kleinere oder größere Geldbeträge abhanden kamen. Aus Geldtaschen und Brieftaschen fehlten dann und wann einige Banknoten. Die Verlustträger machten aus diesen Verlusten gewöhnlich kein Aufhebens.

Das war nun die eigentliche Beschäftigung des Herrn Short. Aus den herumliegenden Damenhandtaschen klatzte er geschickt wie ein Zauberfünfler ein wenig Geld und sonstiges. In unbewachten Augenblicken stahl er mit affenartiger Geschwindigkeit. Und da er nur einiges aus den Geldtaschen nahm, glaubten die

Besitzerinnen, sie hätten das Fehlende verloren.

Herr und Frau Short gingen wieder einmal von einer Gesellschaft nach Hause. Es war schon ziemlich spät.

„Wieviel?“ fragte Frau Short ihren Gatten.

„Heute schlecht“, sagte er, „fünzig Schilling im ganzen.“

Vor dem Schlafengehen frante Frau Short in ihrer Geldtasche.

„Otto“, schrie sie plötzlich, „mir fehlt mein Geld!“

„So ja“, sagte Otto, „haben wir bereits Konkurrenz? Laß mal die Tasche sehen. — Donnerwetter, das ist sie. Das ist also deine Tasche, Kind? Die Arbeit hätte ich mir ersparen können.“

„Das kommt davon“, sagte Frau Short vorwurfsvoll, „weil ihr Ehemänner eure Frauen nicht beachtet, wie es sich gebären würde!“

## Der Philosoph



„Alles fließt“

Macon

„Sigst, Schnauzl, der olle Grieche hat doch recht. Mir is am letzten Oktoberfesttag der letzte Heller aus der Tasch'n g'floss'n.“